



Vom Untergrund zur mächtigsten Frau der Welt?

Präsidentschaftswahlen in Brasilien 2010

YESKO QUIROGA
Oktober 2010

- Bei den brasilianischen Präsidentschaftswahlen erreichte im ersten Wahlgang Anfang Oktober keiner der Kandidatinnen und Kandidaten die absolute Mehrheit, so dass am 31.10.2010 ein zweiter Wahlgang zwischen den beiden Bestplatzierten durchgeführt wird.
- In die Stichwahl gehen Dilma Rousseff, Kandidatin der Arbeiterpartei PT, und José Serra von der Mitte-rechts-Partei PSDB. Die Favoritin Rousseff führt laut den anzeigefähigen Umfragen für den zweiten Wahlgang um bis zu zwölf Prozentpunkte. Rund fünf Prozent der Wähler sind noch unentschieden.
- Die Überraschung des ersten Wahlgangs war Marina Silva. Die ehemalige Umweltministerin und Ikone des Waldschutzes, die als Kandidatin der grünen Partei antrat, landete mit 19 Prozent an dritter Stelle. Die grüne Partei konnte von dem Stimmungshoch jedoch nicht profitieren und ist im Parlament weiterhin unbedeutend.
- Die PT ist nun die stärkste Kraft im Abgeordnetenhaus und zweitstärkste Partei im Senat. Die Regierungskoalition verfügt in beiden Kammern über die absolute Mehrheit der Sitze. Verlierer der Wahlen sind die rechten Demokraten, aber auch die Mitte-rechts-Partei PSDB hat in beiden Kammern Verluste hinzunehmen.
- Lulas Nachfolger oder Nachfolgerin wird ein Land übernehmen, das große Entwicklungsschritte gemacht hat. Jedoch müssen tief greifende strukturelle Reformen in Angriff genommen werden, die für den weiteren sozialen Fortschritt Brasiliens grundlegend sind. An erster Stelle stehen dabei das Bildungs- und Gesundheitssystem, die mangelnde Sicherheit sowie die Reform des politischen Systems.



Am 3.10.2010 konnten 136 Millionen Brasilianer(innen) den Präsidenten und mit ihm den Vizepräsidenten, die 513 Mitglieder des Abgeordnetenhauses und zwei Drittel der 81 Mitglieder des Senats, die Gouverneure der 27 Bundesstaaten sowie die Abgeordneten der Länderparlamente wählen. Insgesamt konkurrierten neun Kandidat(inn)en von 23 Parteien um das Präsidentenamt. Der größte Teil dieser Parteien hat sich in zwei Bündnissen zusammengeschlossen. Der eigentliche Favorit des brasilianischen Volkes, der amtierende Präsident Luiz Inácio »Lula« da Silva, konnte nach zwei Amtszeiten nicht erneut antreten. Lula wird sein Amt mit einer bisher von keinem seiner Vorgänger erreichten Popularität übergeben. Seine Regierung hat aus Sicht der Wähler(innen) überzeugende Leistungen vorzuweisen. Entsprechend vorteilhaft war die Ausgangssituation der Kandidatin des von der Arbeiterpartei PT angeführten Wahlbündnisses aus zehn Parteien. Zwar konnte Dilma Rousseff, ehemalige Ministerin des Präsidentschaftsamt und Lulas Wunschnachfolgerin, die von den Umfrageinstituten erzeugte Erwartung, bereits im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit zu erreichen, nicht erfüllen. Mit 47 Prozent der Stimmen erhielt sie aber prozentual ein ähnliches Ergebnis und absolut sogar eine Million Stimmen mehr, als Lula bei den Wahlen im Jahr 2006. Nur in acht der 27

Bundesstaaten erhielt der Kandidat der Opposition mehr Stimmen, 2006 führte dieser noch in elf. José Serra, Gouverneur des Bundesstaates São Paulo, führt die oppositionelle Allianz an, die aus seiner eigenen Partei, der PSDB, sowie sechs weiteren Parteien besteht. Serra erreichte 33 Prozent der Stimmen und damit bis zu neun Prozent mehr, als die Umfrageinstitute vorhergesagt hatten.

Der *shooting star* war aber Lulas ehemalige Umweltministerin Marina Silva, die als Kandidatin der grünen Partei antrat und mit 19 Prozent der Stimmen um bis zu neun Prozent über den Vorhersagen lag. Im Bundesdistrikt Brasília errang Silva mit 42 Prozent sogar die einfache Mehrheit; in weiteren fünf Bundesstaaten stand Silva an zweiter Stelle, darunter im bevölkerungsreichen Rio de Janeiro. Die anderen sechs Kandidaten erreichten gerade 1,2 Prozent der Stimmen.

Sollte sich Rousseff am 31. Oktober im zweiten Wahlgang durchsetzen, wird nach Michelle Bachelet in Chile und Christina Fernández de Kirchner in Argentinien nun auch im größten Land Lateinamerikas eine Frau Präsidentin werden. Die Entwicklungsleistungen Brasiliens in der letzten Dekade und seine neue Rolle auf der internationalen Bühne ließen den britischen *The Independent* bereits in seiner Sonntagsausgabe vor den Wahlen titulieren, dass in Brasilien eine »ehemalige Guerillakämpferin zur mächtigsten Frau der Welt gewählt wird«. Die 1980 noch unter der Diktatur von Gewerkschafter(inne)n und Linken gegründete PT würde damit zum dritten Mal in Folge die Präsidentschaft des Landes stellen.

Tabelle 1:
Ergebnisse der Präsidentschaftswahlen 2010

Kandidat	Partei	1. Wahlgang	In %
Dilma Rousseff	PT	47.651.434	46,91
José Serra	PSDB	33.132.283	32,61
Marina Silva	PV	19.636.359	19,33
Plínio De Arruda Sampaio	P-SOL	886.816	0,87
Fünf weitere Kandidaten		283261	0,28
<i>Wahlberechtigte</i>		<i>135.804.433</i>	<i>100,00</i>
<i>abgegebene Stimmen</i>		<i>111.193.747</i>	<i>81,88</i>
<i>gültige Stimmen (in Prozent der abgegebenen Stimmen)</i>		<i>101.590.153</i>	<i>91,36</i>

Quelle: TSE - <http://divulgacao.tse.gov.br>

Dilma Rousseff – von der Aktivistin zur Kandidatin der Arbeiterpartei PT

Die 1947 geborene Dilma Rousseff, Tochter einer Brasilianerin und eines bulgarischen kommunistischen Immigranten, hat als Aktivistin revolutionärer Zellen in den sechziger Jahren mehrere Jahre im Gefängnis verbracht und ist, wie viele ihrer Weggefährten, gefoltert worden. 1973, aus dem Gefängnis entlassen, nahm sie ihr Studium wieder auf und beteiligte sich an der Demokratisierungsbewegung des Landes. 1986 begann ihre Karriere im öffentlichen Dienst im Finanzministerium des Bundesstaates Rio Grande do Sul. 1993 wurde sie Landesministerin für Bergbau, Energie und Kommunikation. Lula ernannte Rousseff dann in seiner ersten Regierung 2002 zur Bundesministerin für Bergbau und Energie und drei Jahre später wurde

sie Ministerin des Präsidentialamtes, wo sie maßgeblich an der Umsetzung der Regierungspolitik beteiligt war. Dilma trat erst 2001 in die PT ein, recht spät für ihren raschen politischen Aufstieg, der sich in erster Linie durch die Förderung des populärsten Präsidenten in der Geschichte Brasiliens erklärt. Er setzte sie als Präsidentschaftskandidatin in der eigenen Partei durch. Ohne sein Prestige wäre es sicherlich nicht möglich gewesen, Rousseff in so kurzer Zeit zur Favoritin dieser Wahl aufzubauen. Noch Anfang des Jahres kannte sie die Mehrheit der brasilianischen Bevölkerung nicht. Die Differenz zwischen ihr und dem Kandidaten der größten Oppositionspartei, José Serra, schien nur schwer aufholbar. In den folgenden Monaten und nach zahlreichen gemeinsamen Auftritten mit Lula, mit dem einsetzenden Wahlkampf und vor allem mit der staatlich geförderten Fernsehkampagne drehte sich das Verhältnis jedoch überraschend schnell um. Die Geschwindigkeit, mit der die Kandidatin, die noch nie einen Wahlkampf bestritten hatte, bekannt wurde sowie ihr rasanter Anstieg in den Umfrageergebnissen erzeugte eine unrealistische Erwartungshaltung, aus der heraus das an sich gute Wahlergebnis von einigen Medien als Niederlage für Lula und die Regierung interpretiert wurde.

Der Wahlkampf – politischer Konsens und persönliche Angriffe

Dilma Rousseff verspricht in erster Linie die Kontinuität der erfolgreichen Regierungspolitik Lulas. Der Präsidentschaftswahl wurde, nicht zuletzt mit dem Einsatz von Lula, ein plebiszitärer Charakter für oder gegen seine Politik gegeben. Der Wahlkampf baute deswegen konsequent auf den Erfolgen seiner Regierungspolitik auf. Stichworte sind dabei die Reduzierung der absoluten Armut um 46 Prozent (24 Millionen Menschen schafften in den vergangenen acht Jahren den Sprung aus der Armut), die Ausweitung der Mittelschicht um rund 37 Prozent und die Schaffung von Millionen formalen Arbeitsplätzen selbst in Zeiten der globalen Wirtschaftskrise. Auch auf der ansonsten eher vernachlässigten Ebene der Verteilungsgerechtigkeit hat sich immerhin etwas getan¹. Die Wirtschaft floriert, immer mehr internatio-

nale Firmen investieren in Brasilien, denn die Gewinne sind hoch. Binnennachfrage und Kaufkraft sind durch neue Arbeitsplätze, Lohnsteigerungen, eine Ausweitung von Konsumentenkrediten sowie umfangreiche Sozialprogramme gestiegen. Vor der Küste wurden so große Erdölvorkommen gefunden, dass Brasilien auf Reserven bauen kann, die nicht nur der Politik der Energieautarkie weitere Substanz geben, sondern dem Land auch den Aufstieg zu einer Energieexportmacht ermöglichen können. Brasilien ist zudem zu einem ernstzunehmenden Akteur der internationalen Politik geworden und auf praktisch allen multilateralen Bühnen aktiv. Und dass der Präsident für 2014 die Fußballweltmeisterschaft und für 2016 die Olympischen Spiele nach Brasilien geholt hat, wird ihm von der Bevölkerung und der Wirtschaft gleichermaßen hoch angerechnet. Einiges spricht dafür, dass Brasilien, das fünftgrößte Land der Welt, auf dem besten Weg ist, innerhalb einer Dekade auch die fünftgrößte Volkswirtschaft zu werden.

Erfolg zieht Erfolg an. Hiergegen fand die Opposition, allen voran das Wahlbündnis um José Serra, dem Kandidaten der Mitte-rechts-Partei PSDB kein Rezept. Die Partei des ehemaligen Präsidenten Fernando Henrique Cardoso versprach letztlich Kontinuität. Programmatische Unterschiede oder Alternativen zur bisherigen Politik des Landes waren deswegen im Wahlkampf kaum erkennbar. Nur die Außenpolitik, besonders die Beziehungen zu Venezuela, Bolivien und Ecuador sowie die Nahostpolitik, war eines der wenigen Felder, auf denen sich ein Richtungswechsel abzeichnen würde. Serra würde die vermittelnde Linie der brasilianischen Außenpolitik zu diesen Ländern wahrscheinlich aufkündigen und den unter Lula insgesamt verstärkten Fokus auf Lateinamerika und seine Integrationsversuche zugunsten einer bilateralen Kooperation mit der neuen chilenischen Regierung, mit Kolumbien und Peru sowie einer erneuten Annäherung an die USA verschieben. In Bezug auf Brasiliens Rolle als Global Player wären aber sicherlich auch unter einer Regierung Serra keine grundlegenden Veränderungen zu erwarten, hierfür würde allein schon die professionelle Beharrlichkeit des brasilianischen Außenministeriums sorgen. Letztendlich waren diese außenpolitischen Aspekte für die Wähler aber nicht entscheidend.

Ein Angriffspunkt der Opposition war, dass Teile der die Arbeiterpartei PT unterstützenden sozialen Organisationen wie die Landlosenbewegung MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra) zu illegalen Landbeset-

1. Der wichtigste Indikator für die Messung sozialer Gleichheit ist der Gini-Koeffizient. Je höher sein Wert, desto ungleicher ist die Verteilung von Einkommen und Besitz innerhalb einer Gesellschaft. In Brasilien verbesserte sich der Gini-Index während Lulas Regierungszeit von 0,59 (in 2002) auf 0,54 (in 2009). Eine Länderliste mit den aktuellen Gini-Koeffizienten enthält der Human Development Report 2009: Overcoming barriers: Human mobility and development, S. 195.

zungen als politisches Instrument greifen und hierbei von der PT geduldet, wenn nicht unterstützt werden. Der Versuch, durch diese Angriffe Wähler der Mittelschicht für die Opposition zu gewinnen, führte jedoch zu einer sozialen Polarisierung, die der PT-Kandidatin förderlich war. In der selben Logik führte der anfängliche Versuch, den vor allem im Süden populären Serra im Norden und Nordosten des Landes durch einen Wahlkampf gegen die Regierungspolitik zu stärken, zu einem gegensätzlichen Effekt, da vielen Brasilianer(inne)n erst hierdurch bewusst wurde, dass Dilma Rousseff die Kontinuität des geschätzten Lula darstellt. Der große Schwachpunkt des Wahlkampfes von Serra war, die Regierung kritisieren zu wollen, sich inhaltlich jedoch nicht eindeutig differenzieren zu können. Dilma Rousseff wurde dagegen nicht müde, darauf hinzuweisen, dass Serra für ein politisches Leitbild stehe, das durch Privatisierungen, marktconforme Deregulierungen und eine von Serra bestrittenen Kürzung der Sozialprogramme diametral der erfolgreichen Politik der letzten Jahre entgegenstehe.

So setzte die Opposition auf persönlichen Angriff. Der Wahlkampf basierte hauptsächlich auf Anschuldigungen gegen die Kandidatin, die über die wichtigsten Massenmedien verbreitet wurden. Zuerst konzentrierte sich die Berichterstattung auf Rousseffs Vergangenheit als politische Aktivistin, indem eine von ihr bestrittene Beteiligung an bewaffneten Aktionen unterstellt wurde, um sie für die angestrebte Präsidentschaft zu disqualifizieren. In den letzten Wochen vor der Wahl wurden zwei weitere Skandale systematisch ausgebaut, um ihre Glaubwürdigkeit zu erschüttern. Dabei ging es um die in Brasilien nicht ungewöhnliche Verletzung des Steuergeheimnisses von rund 300 Bürgern, unter denen sich aber auch Serras Tochter und einige seiner Parteikolleg(innen) befanden. Allerdings sind der Öffentlichkeit keine weiteren Informationen über die eventuelle Verwendung dieser Daten bekannt und der Hintergrund des Skandals ist weiterhin unklar. Die massiv über die Medien und die Wahlspots Serras formulierten Anschuldigungen konzentrierten sich ausschließlich auf die Interpretation, dass die PT und ihre Kandidatin eine auf die Oppositionspartei gerichtete Schmutzkampagne inszenieren wollten. Nachdem die Kampagne keine Auswirkungen in den Wahlumfragen zeigte, verschwand sie weitgehend aus den Medien. Reale Auswirkungen auf die Wahlen hatte ein Lobbykandal, in den die Nachfolgerin von Rousseff im Präsidentsamt verwickelt ist. Deren Sohn habe es Firmen ermöglichen wollen, gegen Bezah-

lung öffentliche Finanzmittel zu erhalten. Die Ministerin, eine enge Vertraute Rousseffs, musste zurücktreten.

Wer wählt wen?

Tendenziell gilt, dass Rousseff in den am wenigsten entwickelten Regionen am besten abschnitt. Gleichzeitig war in den ärmsten Bundesstaaten aber auch die Wahlenthaltung mit über 20 Prozent am höchsten. Damit wiederholt sich die soziale Polarisierung des Wahlverhaltens von 2006. Bei Bürger(inne)n mit Einkommen von bis zu zwei Mindestlöhnen (der Mindestlohn liegt bei etwa 230 Euro) stehen Lula bzw. Rousseff an erster Stelle der Gunst, bei Einkommen von mehr als dem zehnfachen des Mindestlohns ist dies nicht mehr der Fall. Die Stimmen von Serra konzentrieren sich in den bevölkerungsreichen Gemeinden des Südostens des Landes. Marina Silva wiederum hat ein diffuses Wählerumfeld aus konservativen Kreisen der Mittelschicht, aus den großstädtischen Peripherien sowie auch von Gläubigen der katholischen sowie der protestantischen Kirchen und Sekten. Auffallend ist auch, dass ein größerer Prozentsatz junger Wähler für Silva stimmte. Die im Selbstverständnis »junge« PT muss sich auf neue Generationen einstellen, für die die PT nicht mehr das Flair des Alternativen, des Neuen oder der Jugend aufweist. Dilma Rousseff hat zudem, wie auch José Serra, kein ausgeprägtes Charisma. Sie wirkt auf viele eher distanziert, kühl und technokratisch, ihr Wissen und ihre Sachkenntnis werden jedoch von keiner Seite angezweifelt. Im Gegensatz zu Michelle Bachelet, die eine spezifische Empathie mit Frauen erzeugen konnte, kam Dilma Rousseff wegen ihrer persönlichen Ausstrahlung und dadurch, dass sie in der Vergangenheit nicht mit genderspezifischen Themen aufgefallen war, bei Frauen weniger gut an. Die aufgeschlüsselten Zahlen liegen noch nicht vor, aber im Durchschnitt der letzten vier Wahlumfragen gaben 51 Prozent der Männer, aber nur 43 Prozent der Frauen Rousseff ihre Stimme. Es sind vor allem Frauen über 40, die nicht für Rousseff zu begeistern sind und die zugleich zum Wählersegment der Unentschlossenen gehören. Obwohl dieses Problem durch spezifische Wahlkampfmaßnahmen der PT verringert werden sollte, scheint sich diese Distanz auch für den zweiten Wahlgang zu bestätigen. Serra wiederum wird von mehr Frauen als Männern gewählt, wobei der Unterschied zwischen den Geschlechtern weniger auffällig ist.

Der *shooting star* Marina Silva – Beginn einer neuen grünen Welle?

Die Präsidentschaftskandidatin der grünen Partei, Marina Silva, erhielt sieben Mal mehr Stimmen als die politisch heterogene grüne Partei (2,9 Prozent der Sitze im Abgeordnetenhaus, kein Sitz im Senat). Lulas Ex-Ministerin für Umwelt legte aus Protest gegen Lulas Wirtschaftspolitik 2008 ihr Amt nieder und trat später aus der PT aus. Erst im August 2009 wurde sie Mitglied der Grünen. Nicht eine politische Partei mit einem dezidiert nachhaltigen und alternativen Wahlprogramm erhielt somit den Zuspruch von etwa 20 Millionen Wähler(inne)n, sondern eine Kandidatin, die bisher kaum von der Geschichte der PT zu trennen war. Ihre Vita ist der von Lula sehr ähnlich. Sie vertritt dabei aber in ihrem gesamten politischen Diskurs konsequent Themen nachhaltiger Entwicklung, vor allem in der Amazonasregion. Zu ihrer Wählerschaft

gehören trotz ihrer Herkunft zur Hälfte Konservative, die sich von Serra unter anderem aufgrund des aggressiven Wahlkampfes abgewendet haben sowie Mitglieder religiöser Organisationen, aber natürlich auch Grüne und Protestwähler gegen die PT. Es sind gut ausgebildete, junge Menschen, die sich von Silva angesprochen fühlen. Die gegen die PT-Kandidatin gerichtete Kampagne gegen eine Liberalisierung der verbotenen Abtreibung und eine vermeintlich geplante Politik gegen die Kirchen führte Silva, selbst Mitglied einer evangelischen Kirche, zudem gläubige Wähler zu. Bemerkenswert ist aber auch, dass zum ersten Mal eine Kandidatin, die Fragen der Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt ihres Wahlkampfes gestellt hat, erfolgreich war. Dieser Überraschungserfolg hat aufgrund der heterogenen Wählerzusammensetzung jedoch nicht – wie zunächst erwartet – den Effekt einer Positionierung umweltpolitischer Themen im weiteren Wahlkampf.

Tabelle 2 : Zusammensetzung des Kongresses nach den Wahlen

Partei	Abgeordnetenhaus			Senat		
	Okt. 2010	Okt. 2006	Okt. 2002	Okt. 2010	Okt. 2006	Okt.2002
Partido dos Trabalhadores (PT)	88	83	91	13	12	13
Partido do Movimento Democrático Brasileiro (PMDB)	79	89	74	20	13	21
Partido da Social Democracia Brasileira (PSDB)	53	66	71	10	13	12
Democratas (DEM)*	43	65	85	8	20	19
Partido Progressista (PP)	41	41	48	5	1	---
Partido da República (PR)**	41	25	30	4	3	4
Partido Socialista Brasileiro (PSB)	34	27	22	4	4	4
Partido Democrático Trabalhista (PDT)	28	24	21	3	5	4
Partido Trabalhista Brasileiro (PTB)	21	22	26	4	5	2
Partido Verde (PV)	15	13	5	---	---	---
Andere Regierungsbündnis 2010	41			5		
Andere Oppositionsbündnis 2010	19			2		
Andere 2010	10			3		
GESAMT	513	513	513	81	81	81

* Bis 2006: Partido da Frente Liberal (PFL)

** PR wurde 2006 aus dem Partido Liberal (PL) und dem Partido de Reedificação da Ordem Nacional (Prona) gegründet.

Anm.: Die Zahl der Senatoren, aber auch die der Abgeordneten pro Partei kann sich verändern, wenn Parlamentarier Ämter in der Exekutive der Länder oder der Union annehmen. Der Nachrücker im Rahmen von Parteienbündnissen stammt in der Regel aus einer anderen Partei.

Quellen:

<http://eleicoes.uol.com.br/2010/raio-x/deputados-federais-eleitos/composicao-congresso/>

<http://eleicoes.uol.com.br/2010/raio-x/senadores-eleitos/composicao-senado/TSE>

Zitiert in Valor, 05.10.2010

Wahlgewinner und Wahlverlierer im Senat und Abgeordnetenhaus

Auch wenn die Erwartungen nicht ganz erfüllt wurden, so gelang es der PT, wie schon im Jahr 2002, mit 88 Abgeordneten (17 Prozent) stärkste Partei im Abgeordnetenhaus zu werden. Im Senat konnte die Partei einen Senator hinzugewinnen und steht mit 13 Senatoren (16 Prozent) hinter der sich selbst als Zentrumsparterie definierenden PMDB (20 Senatoren, 25 Prozent) weiterhin an zweiter Stelle. Die Regierungskoalition würde bei einem Wahlgewinn Rousseffs im Senat und im Abgeordnetenhaus über eine bequeme Dreifünftelmehrheit verfügen, der sich nach einer Regierungsbildung weitere Parteien anschließen könnten. Das schwierige Verhältnis der PT zur Hauptkoalitionspartnerin PMDB, die bei einem erfolgreichen zweiten Wahlgang nicht nur den Vizepräsidenten stellen, sondern auch zahlreiche wichtige Ministerien besetzen wird, ist trotz deren geringerer Fraktionsstärke im Abgeordnetenhaus nicht einfacher geworden. Gleichzeitig hat die PMDB sieben Senatoren hinzugewinnen können. Während die PMDB auf nationaler Ebene Rousseff unterstützt, koalitiert sie in verschiedenen Bundesstaaten mit der Opposition. Bei einem Wahlsieg Serras würde sich die PMDB sicherlich zugunsten einer entsprechenden Regierungsbeteiligung und der Absicherung ihrer regionalen Bastionen als Partnerin und Mehrheitsbeschafferin für die von der PSDB angeführte Koalition anbieten, die in beiden Kammern Verluste verzeichnete. Eindeutige Verlierer der Wahlen sind die »Demokraten«, deren Fraktion von 20 auf acht Senatoren und im Abgeordnetenhaus von 65 auf 43 Sitze zusammenschmolz, womit sich ihr Abstieg seit den Wahlen im Jahr 2002 fortsetzt.²

Auch bei den Gouverneurswahlen erzielte die Linke (PT und die sozialistische PSB) gute Resultate. In zwei Dritteln der 27 Bundesstaaten entschied sich die Wahl bereits im ersten Wahlgang. In den Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Bahia, Pernambuco, Ceará, Espírito Santo, Sergipe und Acre stellen PT und PSB nun den Gouverneur. Chancen existieren noch im Unionsbezirk Brasília, Amapá, Paraíba, Pará sowie Rondonia. Traditionell werden die Bundesstaaten mehrheitlich von der Mitte-rechts-Partei PMDB und PSDP regiert.

2. Die »Demokraten« ist eine rechte Partei, die 2007 aus einer der die Militärdiktatur unterstützenden Nachfolgeparteien der ARENA entstanden ist. Sie ist Mitglied der zentristisch demokratischen Internationale (vormals Christlich Demokratische Internationale).

Was bringt der zweite Wahlgang mit sich?

Am 31. Oktober 2010 findet in Brasilien der zweite Wahlgang statt. Um diesen zu gewinnen, müsste Serra bei einer gleichbleibenden Wahlbeteiligung rund 17 Millionen Wähler(innen) überzeugen, also das 1,5fache seines Ergebnisses im ersten Wahlgang erreichen. Rousseff müsste ihr Ergebnis nur um drei Millionen Stimmen verbessern. Beiden geht es in erster Linie um die heterogenen Wählergruppen, die für Marina Silva gestimmt haben. Diese werden sich voraussichtlich zu mehr als der Hälfte für Serra und nur zu einem Drittel für Rousseff entscheiden. Der Wahlausgang könnte also knapp werden. Indes liegt Rousseff in den stark kritisierten Umfragen, denen Parteilichkeit vorgeworfen wird, für den zweiten Wahlgang bis zu zwölf Punkte vor ihrem Kontrahenten. Rund fünf Prozent der Wähler sind noch unentschieden. Das Wahlkampfteam der PT führt die Strategie des »Mehr vom Guten« fort und reagiert bei konkreten Anlässen schärfer auf den Opponenten. Die allgemeine Tonlage ist weiterhin, dass Brasilien unter Lula auf den richtigen Weg gebracht wurde und mit einer weiteren PT-Regierung noch viel mehr erreicht werden kann. Ein Regierungswechsel wiederum würde durch eine neolibérale Politik das Erreichte in Gefahr bringen. Das Wahlkampfteam von Serra bleibt bei der Strategie, die Glaubwürdigkeit von Lulas Wunschnachfolgerin infrage zu stellen. Schon kurz vor dem ersten Wahlgang wurde das sensible Thema der in Brasilien verbotenen Abtreibung in den Mittelpunkt gestellt. Dilma Rousseff vertritt hierzu eine eher aufgeklärte Position, ohne jedoch eine Liberalisierung angekündigt zu haben. Die vehement gegen eine Entkriminalisierung der Abtreibung opponierenden katholischen und protestantischen Kirchen könnten ihr bereits im ersten Wahlgang einige Stimmen gekostet haben und werden nun eine größere Rolle spielen.

Ob es nun die Favoritin schafft oder sich wider Erwarten die Opposition durchsetzen wird, beide werden ein Land übernehmen, das große Entwicklungsschritte gemacht hat und das sich nun grundlegenden Strukturreformen stellen muss, wenn Brasilien das bisherige Tempo sozialen Fortschritts beibehalten will. An erster Stelle steht dabei eine Bildungsreform, die nach der in den letzten Jahren erhöhten Zahl an Bildungseinrichtungen qualitative Verbesserungen in die Wege leiten muss. Ähnliches gilt für das Gesundheitssystem. Und auch die Frage der



öffentlichen Sicherheit steht auf der Skala der Probleme der Bevölkerung weiterhin ganz oben. Die Reform des politischen Systems ist zwar kein Schwerpunkt der öffentlichen Debatte, sie gilt aber als eine der grund-

legenden Voraussetzungen für die Verwirklichung von Bürgerrechten und Partizipation und damit für die Konsolidierung und die Vertiefung der brasilianischen Demokratie.



Über den Autor

Yesko Quiroga ist Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Brasilien, São Paulo.

Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung | Internationale Entwicklungszusammenarbeit
Referat Lateinamerika und Karibik
Hiroshimastraße 17 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich:
Dörte Wollrad, Leiterin des Referats Lateinamerika und Karibik
Internationale Entwicklungszusammenarbeit

Tel.: ++49-30-26935-7484 | Fax: ++49-30-26935-9253
<http://www.fes.de/lateinamerika>

Bestellungen / Kontakt:
info-lak@fes.de

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Diese Publikation wird auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft gedruckt.

ISBN 978-3-86872-517-9